



In Deutschland leben rund 15 Prozent aller Kinder mit einem Hund. Dass man mit Tieren nicht alles machen kann, müssen Kinder natürlich erst lernen.

Artverwandt?

Spielen, essen, schlafen: Kinder und Hunde haben ganz ähnliche Interessen. Ein paar Verhaltensregeln von Martin Rütter, damit es zwischen ihnen friedlich bleibt


FAST JEDES KIND WILL EINEN Hund, mit dem es kuscheln, spielen und spannende Abenteuer erleben kann. Und weil Freunde oft etwas anderes vorhaben, zu weit weg wohnen oder die Playstation echten Spielplätzen vorziehen, ist „Familienhund“ regelrecht zum Trendwort unserer Zeit geworden. Doch spätestens mit dem Einzug eines freundlichen Welpen ins Haus von Klein Max und Klein Marie stellen sich Eltern die Frage: Was darf mein Kind mit dem Hund machen, damit der Hund nichts Schlimmes mit meinem Kind macht? DOGS fragte Hundepsychologe Martin Rütter nach wichtigen Verhaltensregeln und geeigneten Beschäftigungsmöglichkeiten für Kinder und ihre Hunde.

„DU MACHST JETZT, OKAY?“

Wo Hunde zur Familie gehören, spielen sich kleine Kinder gern als Chefs auf und befehlen dem Hund ohne Unterbrechung „Sitz!“ und „Platz!“. Aber ein Hund ist kein Tamagotchi. Eine Studie der Universität Graz ergab, dass rund drei Viertel der Kinder und Jugendlichen, die durch einen Hundebiss verletzt wurden, das Tier kannten. Bei einem Drittel war es sogar der eigene Hund. Hauptursache war in erster Linie falsches Verhalten beim Spielen oder das frontale Zustürmen auf den Hund. „Kinder missachten schon mal die Signale des Hundes, erkennen nicht, wenn er gestreichelt werden will“, so Rütter. Er weiß: Hunde müssen im Umgang mit Kindern lernen, sie zu akzeptieren. „Ich sage dabei bewusst akzeptieren, denn Hunde werden kleinere Kinder nie als ranghöher ansehen.“ Das ist für ein entspanntes Zusammenleben aber auch gar nicht nötig, erklärt der Hundepsychologe. Wenn das Tier ge-

lernt hat, dass Kinder eine Sonderrolle außerhalb der Rudelrangordnung einnehmen und für deren Hierarchie nicht von großer Bedeutung sind, gibt es für den Hund keinen Grund, in Konkurrenz mit den Kindern zu treten. Weil umgekehrt auch der Hund ein Recht auf Wahrung seiner Bedürfnisse hat, gilt in Rütters Zentrum für Mensch und Hund die Regel: Bei Menschen unter 18 Jahren ist immer ein verantwortlicher Erwachsener beim Hundetraining dabei. Rütter: „Hunde nehmen die Kommandos von Kindern oft nicht ernst und befolgen sie, wann sie wollen oder überhaupt nicht.“ Doch es gibt auch Ausnahmen: Schulkinder dürfen in seiner Hundeschule bereits selbstständig mit dem eigenen Hund trainieren – vorausgesetzt, sie haben zuvor die wichtigsten Hundekommandos mit ihren Eltern erlernt und können sie korrekt wiedergeben. „Zuerst lernt der Hund aber immer die Grundkommandos von den Eltern“, so Rütter. Erst dann sollten Jugendliche ihrem Hund auch neue Kommandos beibringen, was vorausgesetzt, dass der Hund seine jungen Herrchen und Frauchen ernst nimmt. Und diese müssen wissen, dass zur Hundeerziehung ein gewaltfreier Umgang und richtiges Belohnen wichtig sind. Rütter: „Die echten Hundehalter bleiben jedoch immer die Eltern!“

„A-LEINE!!!“

Nicht nur Eltern macht es großen Spaß, ihren stolzerfüllten Sprösslingen hinterherzuschauen, wenn die mit dem eigenen Hund auf Gassitour gehen. Doch der Spaß kann schnell enden: „Selbst wenn der eigene Hund gutmütig ist und auf das Kind hört, kann es vorkommen“, so Rütter, „dass andere Hunde das Kind oder den 

PLUS

Das Kind aus Sicht des Hundes

Hunde erleben Kinder unterschiedlich, je nachdem in welchem Alter diese sich befinden. Natürlich lässt sich kein genaues Alter als Grenze ausmachen, entscheidend ist vielmehr der Entwicklungsstand des Kindes. Tierpsychologe Martin Rütter unterscheidet grundsätzlich und aus der Erlebnisperspektive des Hundes drei Altersstufen:

Baby- und Kleinkindalter

Kleine Kinder werden vom Hund als Welpen des Menschenrudels angesehen. Durch ihre tollpatschige Art, sich zu bewegen, vermitteln sie dem Hund, dass es sich hier um ein Lebewesen handelt, das noch der Pflege, Versorgung und Erziehung bedarf. Kleine Kinder dürfen sich bei einem gut sozialisierten Hund häufig viel erlauben: eine feste Umarmung, ein Klettern über den Hund oder wildes Herumtollen wird meist erduldet.

Genau hier liegt aber die Gefahr, denn „Welpen“ müssen aus Sicht des Hundes erzogen werden. Wird es dem Hund zu viel oder meint er, dass das Kind eine Erziehungslektion benötigt, wird er zu hündischen Maßnahmen greifen, also etwa den Schnauzgriff oder Nackenstoß anwenden, was beim Kind durchaus zu Verletzungen führen kann. WICHTIG: Eltern müssen dem Hund unmissverständlich klarmachen, dass er keine erzieherische Funktion übernehmen darf. Jede Reaktion des Hundes muss sofort korrigiert werden. Andererseits müssen Eltern Kinder daran hindern, den Hund zu bedrängen. Nur so kann dieser erkennen, dass Eltern aktiv die Erziehung übernehmen und ihn aus der Verantwortung entlassen.

Als Schulkind

In diesem Alter sind Kinder häufig Spielkameraden und werden vom Hund als „Kumpel“ wahrgenommen. Problematisch kann es werden, wenn sich das Kind als Hundetrainer geriert und am Tier Korrekturen vornimmt, weil es die Maßnahmen von den Eltern kennt. Mancher Hund wird sich das vom Schulkind nicht gefallen lassen. Eltern sollten hier entschlossen eingreifen.

Als Teenager

Mit der Geschlechtsreife (um 14 Jahre) wird das Kind zum gleichwertigen Rudelmitglied. Auch hier ist die Wahrnehmung des Hundes entscheidend. Verhält sich der Teenager dem Hund gegenüber konsequent und kompetent, kann er sein Verhalten richtig deuten und reagiert aus Hundesicht richtig, wird er vom ihm ernst genommen. Es kann aber zu vermehrten Spannungen kommen, weil der Jugendliche aus Hundesicht zum Konkurrenten innerhalb des „Rudels“ wird. WICHTIG: Dass ein Hund den Teenager ernst nimmt, heißt noch lange nicht, dass er sich ihm unterordnet. Im Hunderudel muss sich jeder seine Position erkämpfen. Eltern müssen hier Grenzen setzen!

eigenen Hund bedrängen – eine Situation, die viele Kinder überfordert.“ Wenn das eigene Tier dem Kind davonrennt und etwas anstellt, kann es zudem Probleme mit der Hundhaftpflichtversicherung geben. In manchen Bundesländern ist es Personen unter 18 sogar verboten, als gefährlich eingestufte Hunde (ob wegen Verhaltensauffälligkeit oder purer Rassezugehörigkeit) zu führen. Will man dennoch das Risiko eingehen, sein Kind allein mit dem Hund spazieren gehen zu lassen, sollten laut Rütter folgende Bedingungen auf jeden Fall erfüllt sein:

- Der Hund zeigt keine Aggressionen gegenüber Menschen oder Tieren.
- Er hat einen guten Grundgehorsam.
- Das Kind ist körperlich in der Lage, den Hund zu bändigen. Dies ist der Fall, wenn der Hund deutlich leichter ist als das Kind.
- Das Kind befolgt zuverlässig Anweisungen seiner Eltern, wie etwa den Hund bei Kontakt mit einem angeleinten Hund nicht frei laufen zu lassen oder bei einem Kampf zwischen Hunden niemals einzugreifen.
- Das Kind erkennt Gefahrensituationen frühzeitig und reagiert richtig darauf. Beispiel: Es ruft den Hund rechtzeitig vor einer Straße oder beim Zusammentreffen mit einem angeleinten Hund und leint ihn an. „Diese Bedingungen können nur Jugendliche meistern“, sagt Rütter. „Ich empfehle daher: Schulkinder dürfen in entspannten Situationen die Leine halten, Kleinkinder halten die Leine mit Mama oder Papa fest.“

„LASS UNS DEIN MIKADO SPIELEN“

Das Apportiertraining mit Stöcken, Bällen oder anderen Gegenständen ist eines der schönsten Spiele für Kind und Hund, „aber nur, wenn der Hund keine Form der Beuteaggression zeigt“, betont Rütter. Zum einen ist es für den Hund eine natürliche Form der Beschäftigung, zum anderen kann sie von Kindern jeden Alters durchgeführt werden. Wichtig: Das Kind darf beim Spiel nicht in Konkurrenz zum Hund stehen. „Niemand sollte das Spielzeug zum Beutestreit, also zum Zieh- und Zerr-Spiel werden“, warnt Rütter. Wird das Apportieren

aber „existenziell“ mit einem Futterbeutel durchgeführt, um ein Problem des Hundes zu behandeln, etwa zur Ablenkung bei einer Aggression gegenüber Artgenossen, sollte dieser Gegenstand danach vom Kind nicht mehr genutzt werden.

„KANNST DU HANDSTAND?“

Viele Hunde haben Spaß daran, immer wieder neue Tricks zu erlernen. Rolle, Männchen, sich tot stellen, Schubladen öffnen ... Wichtig: Die Tricks müssen zumutbar sein!

Eltern sollten darauf achten, dass der Hund keinen respektlosen Umgang mit dem Körper des Menschen erlernt und das Kind nichts Unmögliches vom Hund verlangt. Rütter: „Es kann für den Hund übrigens auch frustrierend sein, wenn er nach einigen Monaten intensiven Spielens plötzlich zur Nebensache wird, weil dem Kind etwas anderes wichtiger geworden ist.“

Auch Agility ist eine Beschäftigung, die Kind und Hund entgegenkommt, weiß der Hundepsychologe. Vorausgesetzt, der Hund



Welche Rangordnung ein Hund im Rudel mit seinen Menschen und zum Kind einnimmt, muss die Erziehung der Eltern festlegen.

FOTO: DREAM PICTURES/GETTY IMAGES

kennt bereits alle Geräte und akzeptiert, dass das Kind schnell herumrennt. „Lediglich, wenn der Hund das Kind beim Laufen korrigiert, indem er es anspringt oder zwickt, sollte man besser eine andere Form der gemeinsamen Beschäftigung wählen.“

„ICH HABE EINE SCHÜSSEL MIT MATSCH FÜR DICH“

Tiere zu füttern macht Spaß, bedeutet aber eine große Verantwortung für den eigenen Nachwuchs. Das ist unproblematisch, solange „der Hund sein Futter sanft aufnimmt und keine Probleme auftreten, wie etwa Futteraggression“, sagt Rütter. Unter diesen Voraussetzungen dürfen jüngere Kinder dem Hund in Anwesenheit der Eltern ein Leckerli geben. Schulkinder können in Anwesenheit der Eltern die Fütterung übernehmen. Sie dürfen schon mal den Futterbeutel werfen und dem Hund auch etwas daraus geben. Jugendliche dürfen den Hund sogar daraus füttern, allerdings nur, wenn sie vom Hund bereits ernst genommen werden.

„ICH MAG DIE GLITZERHAARSPANGE AN DIR“

Zum Spielen mit Puppen gehört für Mädchen das Bürsten der Haare, das Baden und Anziehen schöner Kleider. Rütter: „Ein Hund ist keine Puppe!“ Er rät: „Wenn das Tier die Körperpflege ohne jegliche Aggressionen erträgt, dürfen Kinder den Hund zwar bürsten oder ihm die Pfoten abputzen, aber dies sollte weder den Hund noch das Kind überfordern.“ Hat der Hund langes Haar, das schnell verfilzt, ist diese Aufgabe für Kinder oft zu schwierig. Und wenn der Hund dann auch noch durch unsanftes Bürsten Schmerzen erleidet, muss der Erwachsene eingreifen, bevor der Hund sich wehrt, warnt Hundepsychologe Rütter.

„WARUM FINDET BELLO LISA BLÖD?“

Gerade in Familien geht es oft turbulent zu. Kinderbesuch ist an der Tagesordnung, und nicht alle Kinder kennen sich im Umgang mit Hunden aus. Rütter: „Auch aus diesem Grund sollte kein Kind die Möglichkeit ha-

ben, ohne Anmeldung das Haus oder den Garten zu betreten.“ Grundsätzlich sollte der Hund seiner Meinung nach ohnehin nicht allein im Garten sein. „Haus- und Gartentür sollen immer geschlossen sein, so dass der Mensch die Möglichkeit hat, den Erstkontakt zum Hund herzustellen.“

Kindern, die sich mit einem lauten Begeisterungsschrei auf den Hund stürzen, um ihn zu streicheln, sollte man erklären, dass Hunde generell leise kommunizieren. Eine Begrüßung findet ruhig statt, auf keinen Fall rennt ein Hund frontal auf einen anderen zu. Rütter: „Man geht mit dem Kind gemeinsam in einem leichten Bogen auf den Hund zu, hockt sich hin und ruft das Tier zu sich. Der Hund darf nun das Kind an der Hand beschnüffeln und das Kind den Hund vorsichtig am Hals streicheln.“

Vor allem Kinder, die nicht von Haus aus an Hunde gewöhnt sind, finden die Begegnung mit ihnen oft beängstigend. Sie können Hunde und ihre Verhaltensweisen nicht einschätzen. Rütter weiß: „Kinder, die vor Angst erstarren, wenn sich ihnen ein Hund nähert, behalten die Gefahr fest im Auge, fixieren den Hund und signalisieren ihm damit, dass etwas nicht stimmt.“ So kann auch ein freundlicher Hund durch das seltsame, fast bedrohliche Verhalten des Kindes verunsichert werden und es anbellern, was die Panik des Kindes weiter steigert. Dreht sich ein Kind einfach um und rennt weg, sobald ein Hund auf es zukommt, kann das den Hund veranlassen, ein Renn- und Jagdspiel zu starten. Fällt nun das Kind vor lauter Panik hin, kann das Verhalten des Hundes sogar kippen – aus Spiel kann Ernst werden und er fängt die „Beute“. Damit es gar nicht erst zu so einer furchtbaren Situation kommt, sollte der Hund beim Erstkontakt mit fremden Kindern nicht frei in der Wohnung herumlaufen, rät Rütter. Besser: Der Hund liegt angeleint an seinem vertrautem Platz. „Das Kind soll sehen: Es ist alles in Ordnung, der Hund will nichts von mir.“ Das stärkt das Kind und ermöglicht eine ruhige Annäherung, die jedoch nie erzwungen werden sollte. „Kinder dürfen selbst entscheiden, ab wann sie wen mögen.“ 🐾

PLUS

Der Hund aus Sicht des Kindes

Die meisten Kinder lieben Tiere, vor allem diejenigen, die sie streicheln und mit denen sie spielen können. Weil auch Eltern diese Vorzüge schätzen, leben rund 15 Prozent aller Kinder in Deutschland mit einem Hund im Haushalt. Wer dazu zählt, kann sich glücklich schätzen, denn vier verschiedene Untersuchungen an europäischen Universitäten bewiesen unabhängig voneinander den positiven Einfluss von Hunden auf Kinder.

Gemeinsam durch dick und dünn

Für viele Kinder bedeutet ein Hund eine spielerische, fröhliche Ablenkung, die ihnen helfen kann, Gefühle der Einsamkeit und Verlassenheit zu überwinden. Ein Hund lacht nicht über Missgeschicke. Er kritisiert nicht. Er stellt keine Fragen. Mit dem Hund können Kinder sogar Krisen in der Familie besser bewältigen, weil einer da ist, dem man seine Sorgen anvertrauen kann. Kinder mit Hund können sich besser in andere hineinversetzen und gehen mit sich und der Umwelt verantwortungsvoller um. Letzteres ergab eine Studie unter der Leitung von Professorin Elisabeth S. Paul an der Universität von Cambridge (England).

„Das ist aber ein schöner Hund. Ist das deiner?“

Jugendliche, die in Großstädten leben und einen Hund besitzen, haben mehr Freude am Leben und sind weniger gefährdet, kriminell oder drogenabhängig zu werden. Professor Reinhold Bergler vom Psychologischen Institut der Uni Bonn fand heraus, dass Jugendliche, die in gestörten oder unvollständigen Familien mit einem Hund aufwachsen, mehr Interesse an Freizeitaktivitäten wie Sport, Musik, Veranstaltungen und Jugendzentren haben als solche, die ohne Hund auskommen müssen.

Hunde machen Kinder stark

Junge Menschen, die ein enges Verhältnis zu einem Haustier haben, lernen nach einer niederländischen Studie besser und schneller: „Sie sind im Schnitt intelligenter und seltener depressiv“, sagt die Leiterin der Untersuchung, Nienke Eendenburg von der Universität Utrecht. Ob das Kind ein stärkeres Selbstbewusstsein entwickelt als Kinder, die ohne Haustier aufwachsen, hänge davon ab, wie viel das Tier dem Kind bedeute und wie intensiv das Kind sich um das Tier kümmere.

Stubenhocker haben keinen Hund

Der Kontakt mit Hunden fördert die kindliche Wahrnehmung und ihre Sensibilität. Mit dem Hund spazieren zu gehen, die Natur zu erfahren und sich Zeit dafür zu nehmen, sein Fell zu kraulen, so eine Studie der Universität Besançon unter Leitung von Professor Hubert Montagner, macht Kinder umgänglicher und weniger aggressiv.